

Das wär' no viel g'schyder, seb wär's!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Stramm sitzend in meinem Stuhl,
Weil ich bin ein ehemalig Gewester
Der Diplomaten-schul.

Nun hört man, sie werde geschlossen,
Die alte Schule in Bern,
Weil unsere Diplomaten
Nur Handschuhtäger wär'n.

Die sollte man aber retten;
Dem niemals hat's besser gepaßt
Als jetzt, wo man alles so zierlich
Mit Glacehandschuh' anfäßt.



Das wär' no viel g'schyder, seb wär's!

Toni: „Jeh säg mer äfängis, was heft au so lang am Tisch z'hoockä, was ribst dä Grind und schribst näbis Verockts?“

Höbi: „Hofeli — Hofeli! — e längerimeh goht's mer grad strodlig dä Bockel uf — dä Düremättler ist än strahligä Nar.“

Toni: „Was du nöd säst! — aber dä Pater felizjesimus hät grad gester dör's Band dörrä b'hopet, der Buchszigtgäst sig än ebig g'schydä Hondsdonner!“

Höbi: „Seb ist er grad sufer nöd! — Das Hollnitätisigeld nöht üserän fän Tüfel nüß, d'Herä nent's i d'Chlööpä, wo's ägetli dä Bursame förä thät. Aber los Toni — i will das Züg scho lusfä — Do versjudier en anderi Jui-afferei und sobal en rechtä Arfel Unterschräbler zämmä börsiet ha, schief i's of Bern öberä.“

Toni: „Du bist en chäzers oriëbigä Naturförschler, wie machsches — g'schrybä häst jo scho än ganzä Plätsch.“

Höbi: „Los ä mol — verstohst si hochdütsch;

Hochwürdige Bundesrätshel!

Unterschiedene WCeller bezegen hiemit wie folglich. Das Holltarifinitiativigeld soll nicht an die Kantonalregierer, sondern aber bloß an Baarheit an die verschiedlichen Dorfkrämer verabsfolgt werden. Wenn man Zucker holt oder Kafi oder Seipfen, so spricht der Krämer (Dobbelpunkt) für den Kafi hat der Bundt 5 Rabben einbezogen. Hier häst 15 Rabben Holltarif, der Kafi wird auf Kehrdit aufgeschreiben. So, und unter keinen andern Umherständen stimmen wir alle mit „Ja!“

Gegen allen Achtig zeichnen folgjame Unterschriften —

Do g'sieht! so chont das gmänsf Mannli all Tag zu chl Geld, ond d'Spizereimaar zahlt mer, wem's äm g'fällt — verstohst?“

Toni: „s wird äm bim Strohl hochöbel! All Stönd bist än g'schyderä Donner. Dä düer Mathis ist b'schädeli abätrompft, der wird erber losä! Gib anä — ich onder'schrybä z'allereerst.“

Der Beutezugs-Kuckuck!

Kennt ihr den falschen Sänger,
Den Nomenraupenfänger
Mit seinem Kuckuckslied?
Er schreit seit Jahr und Tagen
Mit Schimpfen und mit Klagen
Als eitler Störefried!

Die Phrasen sind von gestern —
Er widmet fremden Nestern
Oftmals sein Kuckucksei;
Die Stimme schnappt ihm über
Bei jedem Nasenflüber
Ob seiner Keimerei.

Längst ist er auf der Lauer
Daß in dem Vogelbauer
Er einen Sedel find', —

Drum höbelt er den Bernern,
Den Urnern und Engzernern —
Baur, Bäuerin und Gesind!

Doch lockt er auch mit Geben
Voll Stockfisch, voll von Krebsen
Zu seinem Sichelank;
Er wird es nicht erzwingen,
Das Volk hineinzubringen
In seinen Buschenschank!

Man kennt den Mückenknapper
Und auch sein frech Geplapper
Schon längst, Land auf, Land ab.
Er wird's noch etwas treiben,
Bis ihm die Krähen schreiben:
„Kuckuck! Kuckuck! Schab ab!“

Mißverständliches.

A: Du warst in deiner Jugend auch nicht faul,
Im Turnen äußerst fleißig mit dem — Maul!

B: Ein Maulheld bin ich — wär' nicht übel!
Du Dromedarfameel — du Lügenfübel!

A: Du hast getrunkt! — Du wilder Unverständ,
Herr Alfred Maul war auch im Schweizerland.

B: Der Turnkunstlehrer Maul? — ja wohl! — verständlich,
Zuerst war's dunkel und ich schimpfte schändlich.

A: Den Jubilaren Maul hab' ich gemeint;
Was bist du dumm und böß! — Die Unschuld weint.

Beim Abschied der Secessionisten.

Sie sind geschieden, alle, o liebe Salome,
Und über mich, beim Scheiden, kommt unennbares Weh!
Wie hab' ich mich gebadet so wohl in der Fluth,
In die Herr Stuckens Pinsel zu tauchen uns geruht!

Woe, du „Lampenträger“ von ganz besonderer Art,
Wie war ich doch beim Schauen in deinen Kopf vernarrt!
Und erst in deine Lampe! — obsonst sie beide mir
Unsichtbar — g'rade darum stand schauernd ich vor dir!

Daneben aber, schlotternd, die Mannsperson im Schnee,
Mensch oder Faun? Ich weiß nicht; weist du es, Salome?
Ich las im Kataloge: „Verirrt“. Da ward mir's klar:
Verirrung liegt zu Grunde — das ist entseßlich wahr!

Beim „Orphens“ aber brach ich, ob solchem blut'gem Weh,
In Thränen aus! Du lieh'st mir Dein Schnupftuch, Salome.
Der arme Mann! So kopflos liegt er im Waldesgrund!
Mein eigen Herzblut, mein' ich, muß fließen bei dem Sch—aufpiel.

Und, selber kopflos, frag' ich: Wer that dir solchen Tort?
Warum hat er nicht lieber dein Herze dir durchbohrt?
Wo weilt der Frevler jeho? wo barg er wohl sein Haupt?
Doch eigentlich ist solches Gefrage nicht erlaubt.

Dem im Geheimniß g'rade liegt ja der Haupteffekt,
Der schaurige (der Maler weiß, was die Stunde schlägt!
Drum wählt er auch, feinfühlig, den wichtigsten Moment,
Den nämlich, wo man einem das Haupt vom Rumpfe trennt!)

Jetzt, schauernd, sprachlos steh' ich vor deiner „wilden Jagd“.
O Maler Stuck, Entsetzen hat mich dabei gepackt:
Das nackte Jägermädle — wie das so teuflisch lacht!
Wie grinsen Pferdehälse gespenstig in die Nacht!

Doch hol' ich wieder Athem: denn aus dem schwarzen Wald
Führt uns der Blick (zur Rechten) durch einen weiten Spalt,
In's „Paradies“, davor steht ein Engel mit dem Schwert,
Der zwar den Eintritt, aber den Einblick nicht verwehrt.

„Verloren“ schallt uns deutlich vom Kataloge her
Das Donnerwort — „verloren!“ und der Verlust schmerzt sehr,
Denn hinten lachen Früchte, von süßem Saft geschwellt,
— Und vor sie, als ein Baumwart, ein Engel hingestellt!

O Eva, böse Eva, du bist an allem Schuld,
Denn hättest Du nicht lustern am Apfel einst gelult,
So hätte uns der Maler des Edens ganze Flur
In voller Pracht erschlossen, nicht eine Spalte nur.

So zeuch' denn, wilder Jäger und milder Engel, hin,
Leucht' Andern, schwarzer Träger, entzücke Herz und Sinn
Auch Andern, blut'ger Sängler, bringt eurem Meister Gunst:
— Stückwerk ist unser Wissen — und Stückwerk uns're Kunst.

Hochverehrte Zuhörer und Berner!

Es freut mich, daß einiges Gebrummel durch unsere stolzen Gassen säuselt,
was ein Beweis ist von schätzbarer Bärengesundheit. Viele hundert Stimmen
singen ein Referendums-Quartett bezüglich der neu verprojektirten Kornhausbrücke,
welche zwar nicht über das Kornhaus führen, sondern über Wasser halten soll.
Bärenbernerstimmenmehrheit, nicht bloß die zehntausend Oberrn sollen entscheiden,
ob eine konservative oder liberale Brücke sein werde.

Ohne mich über Bauarten zu erbauen oder Kostenpunkte zu punktieren,
will ich einfach vordemonstrativen, wie nach meinen Begriffsen eine Brücke so
oder anders aussehen könnte. Ist sie liberal — gut — dann wird die Brücke
breit, daß alles sich Bewegende dem fortschritt ungehindert in die Arme stürzen
kann. Die Geländer werden auf beiden Seiten erfreuliche Aussichten auf Gegen-
wart und Zukunft gestatten und nöthiges Hinunterpucken ermöglichen. Ein
Crottoir genügt, wenn dabei den Kindswagenführerinnen erlaubt ist, auszuweichen
oder auch nicht. Mitten auf der Brücke würde eine Statue passen vom seligen
Stämpfli. Das Verstämpfeln von aristo-kräthlichen Töpferwaren könnte sehr
gut zur Beschaulichkeit gebracht werden etc.

Wird aber die Brücke im konservativen Styl gebaut, dann darf sie
ein wenig wackeln. Wie das gemacht wird, ist meine Sache nicht. Ich weiß
nur, daß ein Wickelwackel angenehm ist für ein wandelbares Publikum und den
Schlaf befördert. Die Brücke muß breiter sein als liberal, mit 2 Crottoirs, damit
sich Soziale und Rechtgeschaffene nicht zu reiben brauchen. Keine Eisengeländer,
weil Söpfe hängen bleiben könnten. Zu beiden Seiten hohe Manern. Man
braucht bloß zu sehen wo her und wo hin, und es sind nicht alle Pferde fromm,
so wenig als die Grütlianer. Ein Standbild nicht dürfte auch nicht fehlen. Ich
würde da rathen, auf einen recht saubern Patrioten der Jetztzeit. Er müßte
dem Bundespalast den Rücken kehren und mit mehreren Zeigefingern auf eine
dürre Matte deuten, oder auch auf sein vaterländisch ausschlagendes Herz.
So weit meine Ansichten. Ob ich's konservativ oder liberal meine, ist Neben-
sache. Wie es in meiner Brust ansieht, soll Niemand sehen, weil: — Ich
habe geschliffen!